



Ar. 17.
IV. Jahrgang.

Der Missionär.

14. September
1884.

Organ der katholischen Lehrgesellschaft für das Volk.

Der Samaritan.

„Er goß Del und Wein in seine Wunden.“ Luk. 10, 34.

Die heutige Gesellschaft gleicht dem Manne, der von Jerusalem nach Jericho reisete, unterwegs unter die Räuber fiel, die ihn ausplünderten und halb todt liegen ließen.

Sie hat Jerusalem verlassen, die Stadt Gottes, die katholische Kirche, und ist den Weg des Irrthums und Unglaubens, oder der Glaubensgleichgültigkeit gegangen. Unterwegs aber sind die Räuber gekommen, — Liberalismus, Freimaurerei, Judenthum. Diese haben sie ausgeplündert, und ihr soviel Wunden beigebracht, daß der Leib der menschlichen Gesellschaft halb todt da liegt, und mancher an seinem Aufkommen verzweifelt.

Verrichten wir alle an ihm Samaritandienste! Bringen wir Del und Wein herbei. Del soll das mattflackernde Flämmchen des Glaubens wieder anfachen, auf daß das Licht des Glaubens hell wieder ausleuchte und

den Weg erkennen lasse, auf dem allein wahres Glück und wahrer Friede zu finden ist. Suchen wir die katholische Wahrheit zu verbreiten durch religiöse Schriften, — jeder wo und wie er kann!

Der Wein der Liebe soll zugleich den Ausgeplünderten und Armen Trost und Freude bringen. Die Werke der Nächstenliebe müssen den Verirrten zeigen, wo die rechte Mutter ist. Denn die Mutter kennt man an der Liebe.

Dies sind allerdings Worte, — hilf' du, lieber Leser, noch eifriger wie bisher mit, daß sie zur That werden. Oder findest du keine wunde Stelle am großen Leib der Gesellschaft, wo auch du helfen kannst?

Insbesondere aber wollen wir beten um die Freiheit der heil. Kirche, damit sie ungehindert ihre rettende Macht entfalten kann durch ihre Priester und Ordensleute.

Neuere Empfehlungen der kathol. Lehrgesellschaft.

1.

Die katholische Lehrgesellschaft, welche sich unter Gottes Beistande und durch die Fürsprache der allerheiligsten Jungfrau Maria in verschiedenen Diöcesen Deutschlands um den Schutz und die Befestigung des kathol. Glaubens sowie um die Förderung der Religiosität und Frömmigkeit durch ihre Schriften so sehr verdient gemacht hat, empfehle ich von Herzen allen Christgläubigen der Erzdiöcese.

Wien, am 22. Juni 1884.

Cölestin Josef,
Erzbischof.*)

2.

Ich kann nicht umhin, die katholische Lehrgesellschaft sowohl in Bezug auf ihren Zweck, als auch rücksichtlich der Mittel, die sie zu diesem Zwecke gebraucht, zu empfehlen und den Segen des Himmels auf sie herabzurufen.

Linz, den 12. Juli 1884.

Franz Josef,
Bischof.**)

(Schluß folgt.)

*) Societatem Catholicam Instructivam in pluribus Germaniae Dioecibus de fide Catholica tuenda et consolidanda, de pietate et religione fovenda Deo favente et B. V. Maria intercedente scriptis optime meritam, omnibus Christifidelibus in Archidioecesi ex animo commendo.

Viennae in Austria, die 22. Junii 1884.

Coelestinus Josephinus,
Archiepiscopus.

***) Societatem Catholicam Instructivam tum quo ad finem ipsius, tum quo ad media, quibus utitur, non possum non commendare atque eidem favorem divinum implorare.

Lincii, die 12. Julii 1884.

Franciscus Josephus,
Episcopus.

Populäre Besprechung des hochwichtigen päpstlichen Weltrundschreibens gegen die Freimaurerei.

(Fortsetzung.)

VIII.

Die Freimaurerei, die Feindin des Staatswohles.

Was für ein Segen für die staatliche Ordnung kann wohl aus den Grundsätzen der Freimaurerei hervorgehen! Wenn die Gottesfurcht weicht, wenn man die Gebote Gottes nicht mehr beobachtet, wenn man eine so niedrige Meinung hat von dem Ansehen der Herrscher, wenn man Aufstände gegen die Fürsten zuläßt und billigt, — was soll da aus dem Staate werden?! Nothwendigerweise muß daraus ein vollständiger Umsturz der staatlichen Ordnung hervorgehen. Darum sind die Freimaurer auch Freunde der Communisten und Socialisten, welche die gesellschaftliche Ordnung umwerfen wollen und Freiheit und Gütergemeinschaft predigen. In den Hauptgrundsätzen nämlich stimmen die Freimaurer und die genannten Umsturz männer überein, und sie begünstigen das Treiben derselben noch obendrein.

Wöchten doch, so ruft der heil. Vater aus, alle den Baum aus seinen Früchten erkennen! Wöchten sie erkennen, wo der eigentliche Grund zu den großen Befürchtungen liegt, welche wir für die Zukunft haben! Leider wird es nicht genügend erkannt. Denn die Freimaurer sind gar verschmielte Leute. Sie wissen Fürsten, wie Völkern schön zu thun, um nicht erkannt zu werden in ihren schlechten Plänen. Sie heucheln den Herrschern Freundschaft und verläumdern bei ihnen die Kirche, als ob diese ihnen ihre weltlichen Rechte nicht gönne, und so gewinnen sie die Herrscher zu Bundesgenossen in ihrem Kampfe gegen die heil. Kirche. Indem sie so die Augen der Könige von ihren eigentlichen Plänen ablenken, suchen sie inzwischen zu Einfluß zu kommen in der Regierung des Staates. In ähnlicher Weise wissen sie sich auch beim Volke einzuschmeicheln. Sie sprechen von Freiheit und Volkswohl und machen den Leuten weiß, Kirche und Fürsten seien Schuld, daß das Volk nicht aus der Slaverei und dem Elend befreit sei. Das arme Volk! Wo es den Freimaurern nachgegeben hat, da hat es bitter sein Vertrauen in sie büßen müssen! Das arme Volk ist elender daran, als sonst, wo die Kirche vollen Einfluß auf die öffentlichen Verhältnisse hatte!

Wie ganz anders aber steht es um die Sicherheit der Regierung und des Staates, wenn die Kirche mit ihren Lehren die Völker erfüllt! Sie lehrt zwar, zuerst und vor allen Dingen müsse man Gott gehorchen, dem obersten aller Herrscher. Aber damit beeinträchtigt sie nicht die Rechte der Fürsten. Ja sie verlangt sogar, daß man aus Gewissenspflicht der Regierung leiste, was ihr zukommt. Welch' eine starke Stütze und Welch' eine hohe Würde verleiht sie ferner der weltlichen Regierung dadurch, daß sie lehrt, das Recht der Herrschaft stamme von Gott! Sie ist es endlich, welche die Eintracht pflegt, den Frieden liebt und mit mütterlicher Liebe alle umfaßt. Sie denkt bei allem nur an das Wohl der Menschen; sie will, daß man die Gerechtigkeit mit Milde, die Herrschaft mit Billigkeit, die Gesetze mit Mäßigung verbinde. Niemand soll in seinem Rechte geschädigt, dem Elende der Armen soll durch Unterstützung gesteuert, für öffentliche Ruhe und Sicherheit soll Sorge getragen werden.

Was ist nun klüger und nützlicher für Herrscher und Regierungen, mit den Freimaurern gegen die heil. Kirche zu arbeiten oder mit der Kirche sich zu verbünden, um die Freimaurerei zu unterdrücken!

(Fortsetzung folgt.)

Christliche Lehre.

Brief eines Seelsorgers an nach Amerika ausgewanderte Pfarrkinder. *)

Nicht lange kann ich Euch dieses Mal auf meine Antwort warten lassen, da Ihr mir in Eurem letzten Briefe die religiös-sittlichen Zustände in Eurer Gegend als so überaus traurige geschildert habt. Ihr steht noch ganz unter dem Eindrucke, den der Tod eines abgefallenen reichen Katholiken auf Euch machte. Mit Furcht und Zittern denkt Ihr da an Euch selbst, daß Ihr vielleicht auch ohne Priester, ohne Sakramente und ohne Weihwasser sterben müßt. Wahrlich Eure Lage ist eine sehr traurige! O wie fühlt Ihr es jetzt so schwer, was es heißt, ohne Priester und ohne Sakramente leben und sterben zu müssen!** — Wenn es sich aber nicht mehr anders machen läßt, so suchet Euch einigen Trost und einige Erleichterung in dem, was ich Euch jetzt schreibe.

Sterben ohne Priester und ohne Sakramente! das beängstigt Euch; Ihr denkt da mit Schrecken an die Sünden und Verirrungen Eures ganzen Lebens, und sie erscheinen Euch nun größer als je. So lange man eben in ganz katholischem Lande lebt, da nimmt man's leichter, indem man insgeheim sich immer wieder damit beruhigt, man werde später, wenigstens auf dem Sterbebette, durch eine gute Beicht doch noch Alles recht machen können. Aber im fremden Lande, mitten unter Irr- und Ungläubigen, wo diese Hoffnung schwindet, da schaut man die Sache anders an, und es bangt einem vor dem göttlichen Richter. Eine Hilfe bleibt Euch jedoch auch jetzt noch.

Wer gesündigt hat, der muß das hl. Sakrament der Buße empfangen, wenn er Verzeihung der Sünde erlangen will. Das weiß jeder katholische Christ. Ihr aber könnt nicht beichten, nicht einmal auf dem Sterbebette. Da gibt es nun für Euch, wie für alle, die nicht beichten können, ein anderes Mittel zur Nachlassung der Sünden, ein Mittel, welches gar Niemanden unmöglich ist, nämlich die vollkommene Reue mit dem Vorjaze später zu beichten, wenn es einmal sein kann. Reue überhaupt ist zur Nachlassung der Sünden allemal nothwendig, auch wenn man beichten kann und wirklich beichtet. Das Beichten allein thut es nicht; der Mensch muß zuerst einsehen, daß er gefehlt, Unrecht gethan hat, es muß ihn kränken, er muß den Wunsch und Gedanken haben: Wenn ich doch das nicht gethan hätte! Er muß daher aufrichtigen Herzens Gott um Verzeihung bitten und ihm's ganz fest und ernst versprechen, in Zukunft keine weitere Sünde mehr zu begehen. Wenn er das gethan hat, dann erst kann er gut und recht beichten. Alle, die vorher nicht so denken und keinen solchen Ernst

* Dieser Brief wurde wirklich geschrieben; weil er eine so wichtige Lehre einschärft, an welche man nicht oft genug erinnert werden kann, so trugen wir kein Bedenken, ihn zu veröffentlichen, obichon der Gegenstand uns früher schon beschäftigte. D. R.

** Nicht genug kann man vor dem Leichjinn warnen, so ohne Weiteres nach Amerika zu wandern, ohne sich eine Heimath dort versichert zu haben, wo man auch seinen religiösen Bedürfnissen und Pflichten genügen kann. D. R.

in sich fassen, beichten schlecht, und wenn auch der Priester sie lösspricht, vor Gott bleiben ihnen ihre Sünden gerade so, wie wenn sie gar nicht gebeichtet hätten oder nicht absolvirt worden wären. Das ist bei vielen der Fall, besonders bei jungen Leuten, die in langen Bekanntschaften leben. Ohne wahre ernste Reue kann Gott Niemanden verzeihen, so wahr er der heilige Gott ist.

Reue also und ernstes Vornehmen der Besserung verlangt Gott immer und in jedem Fall; gewöhnlich aber fordert er dazu auch noch, daß man die Sünden dem Priester bekenne, oder beichte. Nur wenn das nicht sein kann, begnügt sich Gott mit der Reue und dem guten Willen allein und verzeiht uns auch ohne Beicht. Doch verlangt er für diesen Fall immer eine ganz besonders ausgezeichnete Reue. Wenn wir beichten, genügt es, daß die Furcht vor der Strafe Gottes, besonders vor der Hölle uns ängstige und antreibe, Gott um Verzeihung zu bitten; wenn wir aber nicht beichten können, so genügt eine solche Reue aus Furcht nicht, sondern da muß vorzüglich die Liebe zu Gott und die Scham über unsere Undankbarkeit uns zur Reue und zur Bitte um Verzeihung treiben. Eine solche Reue nennt man eine vollkommene. Wer eine solche in sich erweckt, dem verzeiht Gott immer sogleich, auch ohne Beicht; nur muß er den Willen und Vorsatz haben, Alles aufrichtig zu beichten, wenn er Gelegenheit hat.

Für Euch ergibt sich daraus ein Doppeltes: Einmal wenn Ihr Euch einer oder mehrerer Sünden bewußt seid, aber nicht beichten könnt, so könnt Ihr doch alsbald Verzeihung erlangen durch eine vollkommene Reue. Das ist sehr wichtig, und sollt Ihr Euch ja recht bemühen, eine solche zu erwecken; denn es ist das größte Unglück und die größte Gefahr, längere Zeit im Stande der Sünde fortzuleben. Da hat der Teufel mehr Gewalt über uns und das Unrige, kann uns leichter versuchen und uns Schaden zufügen. Die Zeit, welche wir in der Sünde leben, ist für den Himmel verloren und kann nie mehr eingebracht und ersetzt werden; auch erlangen wir für das, was wir in dieser Zeit leiden oder Gutes thun, im Himmel keinen Lohn. Und wenn erst gar der Tod uns plötzlich überraschte, dann wäre die Ewigkeit verloren, dann wären wir verdammt. All diesen Schaden und diese Gefahr könnt Ihr von Euch abwenden durch die vollkommene Reue.

Das Andere, was daraus noch folgt, ist für Euch noch tröstender und wichtiger: Auch die Beicht auf dem Sterbebette kann durch die vollkommene Reue ersetzt werden, wenn man keinen Priester erlangen kann. Sollte es also mit einem von Euch zum Sterben kommen, so gebt Euch nicht erst langem Jammer hin, daß Ihr keinen Priester haben könnt, sondern denkt vielmehr darauf, den Kranken zur Erweckung einer vollkommnen Reue zu bringen. Gelingt Euch dies, dann erlangt der Sterbende dadurch Verzeihung seiner Sünden und darf wenigstens die Hölle nicht mehr fürchten. Ein rechtes inniges Verlangen nach der Beicht, Kommunion und letzten Delung bereitet ihn so gut zum Tode vor, als es unter Euren Verhältnissen möglich ist.

Eine vollkommene Reue erwecken oder einen andern dazu bringen, ist nun nicht immer so etwas ganz Leichtes, doch auch nicht so schwer oder gar unmöglich, wie man hie und da glauben will. Vor allem ist sie, wie die Reue überhaupt, eine Gnade Gottes, und daher muß man Gott darum bitten. Ohne seine Hilfe kann's Niemand, mit seiner Gnade bringt's Jedermann leicht zu Stande. Denken wir dann an all' die Liebe, an all' die zahllosen Wohlthaten Gottes! Magdalena war eine stadtbekannte leichtfertige

Sünderin; sie sieht, wie Jesus so mühsam predigend das Land durchzieht, sie erkennt seinen sanften Charakter und seine Liebe, womit er alle behandelt, und siehe: Scham ergreift sie über ihr bisheriges Lasterleben, sie faßt Liebe zu Jesus, sie bereut, beweint und „ihre Sünden sind ihr vergeben.“ — Petrus hat Jesus verleugnet, er hat es beschworen: „Ich kenne ihn nicht“; da wird sein Meister eben herausgeführt, mit Blut und Schmutz bedeckt, gebunden, in jämmerlicher Gestalt. Und der Herr blickte den Petrus an. Und dieses Leidensbild, dieser wehmüthige Schmerzensblick drangen dem Apostel in's Herz: er erkannte, was er gethan und „er ging hinaus und weinte bitterlich“.

Sollte unser Herz so ganz kalt sein, daß eine lebendige Erinnerung an das viele Gute, das Gott uns gethan, keinen Eindruck darauf machte, wie er uns namentlich so lange hat leben lassen, da er doch schon längst uns hätte sterben lassen und auf ewig verdammen können! Sollte sich denn gar kein edles Gefühl in uns regen, wenn wir uns einmal recht ernstlich vorstellen, wie Jesus am Kreuze wirklich mag ausgesehen haben! Die Dornenkrone, die blutigen, sterbenden Augen, das mit Speichel bedeckte Gesicht, der dürstende Mund, der zerfleischte Körper, angenagelt an Händen und Füßen! und dann: All' das auch für mich, damit ich nicht sollte verdammt werden! Und ich hab' mich noch nie darum recht gekümmert, sondern durch meine Sünden gerade an meiner Verdammung gearbeitet! Sollten wir uns da nicht gezwungen fühlen, unter dem Kreuze uns auf die Kniee niederzuwerfen, wie Magdalena das Kreuz zu umfassen und zu rufen so oder ähnlich: „Jesus, wie hast Du mich so lieb, und wie war ich so thöricht, so undankbar, so gottlos! Wie sollt' ich weinen darüber, und ach! ich bin so kalt! Entzünde mein Herz mit Liebe und Reue! Verzeihe mir! Ich will Buße thun! Ich will nicht mehr sündigen! Mein Jesus, Barmherzigkeit!“

Sehet, so könnt Ihr am Leichtesten es zu einer vollkommenen Reue bringen. Wenn Ihr recht andächtig den hl. Kreuzweg betrachtet habt, wird es Euch noch leichter werden. Auf Worte kommt es dabei gar nicht an, wenn es Euch nur im Herzen der ganze aufrichtige Ernst ist.

Ihr schreibt selbst, wie es mit der Sicherheit in Amerika so übel bestellt ist, wie man wegen einer geringfügigen Kleinigkeit von einem erzürnten Bösewicht kann erschossen werden; Cure Männer, wenn sie in die Fabrik gehen oder in das Kohlenbergwerk einfahren, wissen auch nie, ob sie lebendig wieder herauskommen, weil die Unglücksfälle so häufig sind und die Mitarbeiter oft nicht einmal helfen wollen, wenn sie könnten; was sollte ich Euch da Besseres rathen, als daß Ihr Euch stets für einen plötzlichen Tod bereit haltet! Erwecket recht oft, am Besten alle Tage, beim Morgengebet und Abendgebet vollkommene Reue, wie ich es Euch oben vorgemacht habe! — Wird Einer von Euch schwer krank, so gebt ihm das Sterbkreuz, erzählt ihm oder leset ihm vor die Leidensgeschichte Jesu Christi (aus dem Evangelium am Charfreitag oder aus der biblischen Geschichte), betet ihm oft und recht langsam das Kreuzgebet vor, wie Ihr's aus dem Katechismus wißt oder: „Jesus sei mir Sünder gnädig, Jesus sei mir barmherzig, Jesus verzeihe mir meine Sünden! Ich will dich nicht wieder beleidigen.“ —

Sehet, so könnt Ihr auch getrennt vom kirchlichen Gottesdienst, fern vom katholischen Priester, umgeben von Un- und Irigläubigen, Gott dienen und Euch den Himmel erobern. Schwer ist es freilich, darum betet viel um die Gnade der Standhaftigkeit!

Gedanken über das Laienapostolat.

„Seien wir überzeugt, daß wir gerade soviel in der Liebe Gottes wachsen, als wir in der Liebe des Nächsten fortschreiten.“
St. Theresia.

VIII.

Heute (27. August) ist das Fest des hl. Joz. Calasanz, Gründers des Pia-risten-Ordens. Bekanntlich nahm sich dieser Heilige der Kinderwelt eifrigst an, um sie zu Gott zu führen. Dabei waren die Aermsten ihm die Liebsten. Der heil. Priester kehrte mit eigener Hand die Schulstube und begleitete die Kinder nach dem Unterrichte nach Hause. So hielt er es 52 Jahre lang. Die Mutter Gottes erschien ihm einstens inmitten seiner kleinen Freunde, die gerade mit Gebet beschäftigt waren, und das Jesukind, das sie auf ihren Armen trug, gab der frommen Versammlung den heil. Segen.

Möchtest du dir nicht auch einen solchen Segen verdienen, lieber Leser?

„Ach so such' ein Kind geschwind,
 Lehr' es glauben, hoffen, lieben!“

Der heil. Chrysostomus sagt in seiner Predigt über das Evangelium des heutigen Festes („Wer ist der größere im Himmelreiche?“) also:

„Es ist nicht genügend, um selig zu werden, daß wir für uns ein tugendhaftes Leben führen; wir müssen uns vielmehr auch um das Heil anderer kümmern. Was sollen wir dem Herrn aber einst antworten im Gerichte, wenn wir weder selbst auf dem Pfade der Tugend wandeln noch auch andere darauf führen? Wie können wir da auf unsere Seligkeit hoffen?“

Gibt es wohl etwas größeres und schöneres, als andere zum Guten anzuleiten, und insbesondere sich um die Erziehung der Jugend anzunehmen? Wahrlich, diese Kunst, die Herzen der Kinder zu bilden, halte ich für schöner und edler als die Kunst des Malers und Bildhauers.“

Möchten wir diese theils strengen, theils aber auch lieblichen Worte des großen Heiligen recht uns zu Gemüthe führen! Eltern, Lehrer und andere Vorgesetzte sollten sich diese Worte besonders tief in's Herz schreiben! Aber auch alle Leser möchte ich bitten, zu erwägen, ob sie in ihrer Stellung und in ihren Verhältnissen nicht für Kinder noch mehr thun können? Mit welcher Mühe, mit welchem Eifer sehen wir den Maler daran arbeiten, um auf der todten Leinwand ein Bild der Schönheit zu entwerfen, das doch sicher einmal dem Untergange anheimfällt! Mit welcher Ausdauer hämmert und meißelt der emsige Bildhauer am todten Holz und Stein, um ein scheinbares Leben ihm mitzutheilen! Und wir sollten nicht mit Liebe und Ausdauer an den lebendigen Kindern arbeiten wollen, um ihre, nach Gottes Bild geschaffenen Seelen zu immer vollendeterer Schönheit zu bringen, die ewig bleibt — Gott und uns selbst einst im Himmel zur Freude!

Im September

können manche hie und da ihrem Nächsten einen unbezahlbaren Liebesdienst erweisen, indem sie aus seinen Händen eine schlechte Zeitung fortzubringen und durch eine gute zu ersetzen suchen. Dadurch nützt man zugleich der guten Presse, deren Wichtigkeit bei weitem noch nicht genug erkannt wird. Wir handeln damit ganz im Sinne unseres hl. Vaters.

Nach kam nicht oft genug wiederholt werden, daß man in öffentlichen Gasthäusern u. s. w. mit Entschiedenheit nach katholischen Zeitungen verlangen soll. Innerlich murren nützt da nichts, man muß den Mund aufthun. Unsere Feigheit und Unthätigkeit ist unsere Niederlage.

Aus dem Leben Don Bosko's.

Gehen wir nun dazu über, aus dem Leben dieses Gottesmannes einzelne Züge zu erzählen, aus denen das allzeit so liebevolle Walten der Vorsehung so schön hervorleuchtet.

1. Die Vorsehung schafft Don Bosko eine Wohnung.

Don Bosko hatte sich der verlassenen Straßenkinder und Mauereverlehrlinge in Turin angenommen; es war dies der erste Anfang seines berühmten Werkes. Für die kältere Jahreszeit namentlich bedurfte er für ihren Unterricht und ihre Unterhaltung eines größeren Lokales. Damit hatte er sehr harte Prüfungen auszustehen. Denn den Lärm von 300 Kindern, die sich im Spiele tummeln, wollte sich niemand gefallen lassen. Als Don Bosko im Frühjahr 1846 wieder mit den Seinigen an die Luft gesetzt war, kam er auf den Einfall, eine Wiese zu miethen. Dort hielt er nun seine kleinen Versammlungen, dort beichteten die Kinder am Sonntagmorgen, und nachdem er sie in eine Kirche geführt hatte, wo er ihnen die heil. Messe las, ging er mit ihnen auf die Wiese zurück. Da brachten sie dann unter Spiel, Unterricht, Gebet und bei armseligen Mahlzeiten den ganzen Tag bis zum Abend zu und wurden so der Verführung und den bösen Beispielen der Gasse entrißen und für Gott erzogen.

Aber auch dieses Plätzchen unter freiem Himmel sollte ihnen nicht bleiben. Man kündigte ihm. So stand denn Don Bosko mit seinen Dreihundert ratlos da. Und, um das Maß voll zu machen, im selben Augenblicke kündigte man ihm auch die Stelle, von der er sein Gehalt bisher bezog.

Seine Freunde riethen ihm, die Kinder bis auf einige gehen zu lassen. Don Bosko aber erhob seine Augen zum Himmel, und mit einem felsenfesten Vertrauen rief er aus: „Unerlöschlich ist in mir die Ueberzeugung, daß mir die göttliche Vorsehung Alles verschaffen wird, dessen die Kinder bedürfen.“ Und nun sprach er, wie im prophetischen Geiste, von einem großen Hause, von Werkstätten, Hofräumen und Gärten, von einer Kapelle und von Priestern, — was alles er noch von der Vorsehung erhalten werde.

Manche hielten ihn für irrsinnig. Seine Freunde verließen ihn.

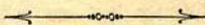
Arm, verlassen von Allen, und das Elend vor seinen Augen, in welches die jungen Leute zurückfallen würden, richtete Don Bosko seine Hoffnung auf Gott allein.

Der letzte Sonntag war gekommen. Am folgenden Montage sollte die Wiese ihm schon entzogen werden. Seine 300 Kinder standen traurig um ihn her. Wohin mit ihnen am nächsten Sonntag? Es that ihm weh in der Seele, für seine kleinen Freunde kein Plätzlein finden zu können. Da warf sich der edle Kinderfreund auf den Boden nieder und rief aus: „Mein Gott! Dein heiliger Wille geschehe! Willst du denn diese Waisenkinder verlassen? Laß' mich erkennen, wo ich eine Zufluchtsstätte für sie finden kann.“

Kaum hatte Don Bosko diese Worte gesprochen, da kommt ein Mann auf ihn zu. Der sprach also: „Hochwürden! Sie suchen eine Werkstätte?“ „Nicht eine Werkstätte, sondern ein Plätzchen zum Beten.“ „Das bleibt sich gleich“, antwortete jener, „ich weiß etwas für Sie, — einen prächtigen Schuppen, der ist wie für Sie gemacht.“

Don Bosko geht sofort mit, bezieht den armen Schuppen, den der gute Nothhelfer in 8 Tagen herzurichten versprach. Don Bosko miethet sofort. Dann eilte er zu seinen kleinen Freunden zurück, die vor Freude außer sich waren über diese schnelle Hilfe der göttlichen Vorsehung. Wie schallte da das Rosenkranzgebet so laut und innig zum Himmel hinauf, das man zum Danke für die Günst des Himmels verrichtete!

Der Schuppen wurde zur Kapelle; Spielraum war nach allen Seiten hin; die 300 Kinder wuchsen zu 1000 an, und, was das Merkwürdigste ist, dieser Platz ist der Ort, wo sich später das berühmte Dratorium vom heil. Franz von Sales erhob, — jene großartige Anstalt Don Bosko's, wie er sie, nach unserer Erzählung, schon vor Jahren beschrieben hatte.



Errscheinungen einer armen Seele aus dem Fegfeuer.

(Fortsetzung.)

X.

Um diese Zeit erschien der Verstorbene auch einer anderen Schwester des Klosters. Diese Schwester hatte viel auszustehen von dem Gedanken, der sie folterte, ihr Vater müsse verdammt sein, weil er eines fast plötzlichen Todes und ohne Empfang der hl. Sakramente gestorben sei, und das, nachdem er lange Zeit vorher seine religiösen Pflichten vernachlässigt hatte.

„Ihr Vater ist gerettet“, sagte ihr die Erscheinung, „aber er ist verurtheilt zu einem zwanzig Jahre langem Fegfeuer. Zu Ihrem Troste muß ich jedoch hinzufügen, daß Ihre kleine Schwester St. gerade jetzt aus dem Fegfeuer befreit und zum Himmel eingegangen ist.“

Es sei bemerkt, das die Schwester, von der hier die Rede ist, bei ihrem Tode kaum acht Jahre alt war, und daß seit der Zeit schon 16 Jahre verflossen waren. Man sieht, daß man auch für Kinder, die schon sündigen konnten, nicht zu beten unterlassen soll, wenn der Herr sie in die Ewigkeit abgerufen hat.

Was den Vater angeht, so darf man wohl die Rettung seiner Seele und seine Befehrung auf dem Sterbebette den reichlichen Almosen zuschreiben, die er immer gegeben hatte, sowie den fortwährenden Gebeten seines Weibes und seiner Kinder um seine Befehrung. Almosen machen ja das Herz Gottes geneigt zur Barmherzigkeit und viel vermag, wie die hl. Schrift (Jak. 5, 16) sagt, das beständige Gebet des Gerechten. — Jedoch darf kein Sünder seine Befehrung auf's Sterbebett verschieben, deßhalb, weil er fleißig Almosen gibt. Denn Gott ist nicht verpflichtet, den Sünder seiner Almosen wegen auf dem Sterbebette noch zu retten, zumal wenn dieser im Leben seine Gnade abgewiesen hat. . . .

XI.

Schwester Maria Seraphina verwendete sich bei ihrem Vater, wenn er ihr erschien, auch für andere Verstorbene und legte ihm sonst noch verschiedene Fragen vor. Wir bemerken hier, daß diese Antworten und Aufschlüsse der Erscheinung für uns deßhalb noch keine Glaubenswahrheiten sind.

So fragte sie ihn eines Tages, wie es mit einer ihrer verstorbenen Mitschwestern stände; sie hatte gerade diese sehr geschätzt und geliebt. Die ist seit kurzem im Himmel, wurde ihr geantwortet.

Sie bat auch ihren Vater, ihr zu sagen, ob überhaupt welche von den Ordensschwestern ihres Klosters sich im Fegfeuer befänden. Er aber antwortete ihr, Gott erlaube ihm nicht, auf diese Frage zu antworten.

Darauf fuhr die Schwester fort, ihn zu fragen, ob die Seelen im Fegfeuer diejenigen kennen, welche für sie beten. Der Vater bejahete es. „Können sie denn auch“, fragte sie weiter, „für die Gläubigen auf Erden beten?“ Auch diese Frage wurde mit Ja beantwortet.

Auch erzählte er seiner Tochter, daß er beim Scheiden aus der Welt den lieben Gott in seiner ganzen Schönheit gesehen habe, sowie auch die heiligste Menschheit Jesu Christi und die allerjeligste Jungfrau Maria, daß er dabei in Verzückung gerathen und von dem Augenblicke an sein Verlangen nach der Anschauung Gottes immer heftiger geworden sei. Auch setzte er bei, daß der heil. Joseph bei seinem Gerichte zugegen gewesen, und daß er in der Begleitung der allerjeligsten Jungfrau zu öfteren Malen in's Fegfeuer gekommen sei, um die armen Seelen zu trösten. Auch sein hl. Schutzengel habe sich ihm öfters gezeigt, um ihn in seiner schmerzlichen Gefangenschaft zu trösten. Eine merkwürdige Frage stellte die Schwester noch an ihn, nämlich diese: Ob die armen Seelen auch bei dem Gedanken an die Sünden zu leiden hätten, welche tagtäglich in der Welt noch geschehen und besonders in ihrer hinterlassenen Familie. „Ja wohl, antwortete der Vater; hierin besteht ein Theil ihrer Strafen.

Gewiß ein Antrieb für die Kinder, welche ihre Eltern schon im Jenseits haben, sich sündhaften Leichtsinns zu enthalten. „Habe ich dich, lieber Vater, liebe Mutter, nicht genug betrübt im Leben? so sollt ein solches Kind denken. Soll ich dich auch jetzt noch quälen durch den Anblick meiner Sünden, nachdem du im Jenseits bist — und dort vielleicht um meinetwillen viel leiden mußt?“

(Fortsetzung folgt.)

Wirkung einer wahren Reue.

Zu dem großen Diener Gottes Petrus von Corbeil, Erzbischof von Sens, kam einmal ein Sünder zur Beichte, dessen Gewissen durch ungeheure Gräueltathen verunreiniget war. Und er beichtete ihm in aufrichtiger Reue und unter heißen Thränen; doch drückte er den Zweifel aus, ob er wohl je hoffen dürfe, für so viele Verbrechen und Schandthaten Verzeihung von Gott zu erhalten. — Der hl. Bischof aber tröstete ihn und sprach: „Ganz gewiß, mein Sohn! wird Dir Gott verzeihen, wenn Du für so schwere Sünden Buße thust.“ Da rief der Büsser schluchzend aus: „Ach, mein Vater! ich bin bereit, sogar tausendfachen Tod zu leiden, wofür ich nur um diesen Preis Verzeihung meiner Sünden erlangen kann.“ — Und der hl. Bischof ward bis zu Thränen gerührt, weinte mit und sprach: „Sieh' mein Sohn! ich will Dir nur eine Buße von sieben Jahren auferlegen!“ — „Wie?!“ antwortete der reuige Sünder; „nur sieben Jahre soll ich für so viele Gräueltathen büßen, die ich nicht abbüßen könnte, wenn ich auch bis ans Ende der Zeiten in der strengsten Buße lebte?!“ — Der Mann Gottes aber entgegnete: „Auch diese Zeit will ich Dir noch abkürzen; gehe hin und faste nur drei Jahre bei Wasser und Brod!“ — Auf dieses begann der Büsser abermal bitterlich

zu weinen, schlug an seine Brust und bat ihn, seiner nicht zu spotten, sondern eine lange, strenge und heilsame Buße aufzulegen. — Und es staunte der Bischof über die Maßen und sprach von der Zerknirschung des Mannes gerührt: „Mein Sohn! es geziemt sich für Dich auf keine Weise, besser wissen zu wollen, als Dein Seelenarzt, was zu Deiner Heilung frommt. Darum gehe hin und bete nur ein Vater unser, und sei versichert, Gott hat Dir Deine Sünden vergeben!“ — Voll der Demuth und des Gehorjames ging nun der tiefzerknirschte Sünder hin, warf sich unter lautem Schluchzen zur Erde und betete, was ihm der hl. Bischof zur Buße aufgegeben. Und siehe da! Nachdem er sein Vater unser ausgebetet, erlaskte er, neigte sein Haupt, sank zu Boden und war — eine Leiche. Es sprach hierauf der tief ergriffene Bischof in einer Predigt vor allem Volke von diesem wunderbaren Büsser, und versicherte, daß derselbe ohne ein anderes Läuterungsfeuer — blos durch die Kraft seiner Reue und Zerknirschung gereinigt — eingegangen sei in die Freude seines Herrn.

Aus diesem Beispiele sollen wir zweierlei lernen: 1. daß eine wahre aufrichtige Reue (zumal in Verbindung mit der hl. Beicht) nicht nur Verzeihung sämmtlicher, auch der schwersten Sünden, sondern auch eines großen Theiles, wenn nicht wie hier aller Sündenstrafen bewirkt; und 2. daß wir dem Beichtvater in Auflegung der Buße Nichts einreden, sondern in Demuth uns seinem Urtheilspruche unterwerfen sollen, wann auch die Buße im Vergleiche zu unseren Sünden uns zu gering vorkommen sollte.

Rom und die katholische Welt.

Rom. Der heil. Vater erließ an den gesammten Episkopat ein Rundschreiben, welches an die vorjährige Encyclica betreffs der Rosenkranzandacht anknüpfend neuerdings die eifrige Pflege derselben empfiehlt.

Cholera. Während die Cholera in Frankreich immer mehr abnimmt, tritt sie in Italien um so stärker auf. Genua, Spezzia und neuestens auch Neapel sind von ihr arg heimgesucht. In Neapel kamen an einem Tage 122 Erkrankungen mit 69 Todesfällen vor. Auch Spanien ist von dieser Seuche bereits ergriffen.

Deutschland. Gegenwärtig tagt in der bayerischen Stadt Amberg die 31. General-Versammlung der Katholiken Deutschlands. Sämmtliche Häuser der freundlichen Stadt sind mit festlichen Kränzen und Guirlanden verziert und fast von allen Häusern geben aufgehißte Flaggen der in denselben herrschenden Freude Ausdruck. Unter den Gästen befinden sich bis jetzt (1. Septbr.) 2 Bischöfe, der hochw. Herr Fürsterzbischof Dr. Franz Albert Eder von Salzburg und der hochw. Herr Bischof Senestrey von Regensburg. Auch Excell. Dr. v. Windthorst ist dort eingetroffen und Vertreter verschiedener kath. Studentenschaften haben sich eingefunden. Am 1. September morgens 8 Uhr wurde in der großen prächtig geschmückten Pfarrkirche St. Martin vom hochw. Herrn Bischof von Regensburg ein feierliches Pontifikalamt celebriert, dem die fremden Gäste und andere Andächtige beiwohnten. Nach beendeter Gottesdienste fand geordneter Festzug zum Vereinslokale statt, wo um 10 Uhr die erste geschlossene General-Versammlung für die Mitglieder abgehalten wurde.

Missionsverein. Die Gesamteinnahmen des Werkes der Glaubensverbreitung im Jahre 1883 betragen 2,548,206 fl. 78 kr. Dazu haben beigetragen: Oesterreich-Ungarn 25519 fl. 60 kr., Frankreich 1,686,089 fl. 72 kr., Belgien 133,248 fl. 85 kr., Holland 41721 fl. 48 kr., Deutschland 196,625 fl. 46 kr., Baden und Württemberg 29024 fl. 63 kr., Schweiz 28454 fl. 89 kr., Italien 178619 fl. 44 kr., Spanien 5376 fl. 46 kr., Portugal

19589 fl. 80 fr., England und Irland 60491 fl. 66 fr., verschiedene Bisthümer in Asien 4161 fl. 52 fr., verschiedene Bisthümer in Afrika 12401 fl. 25 fr., Bisthümer in Nordamerika 71140 fl. 54 fr., Bisthümer in Mittelamerika 34 fl., Bisthümer in Südamerika 14134 fl. 44 fr., Bisthümer in Australien und Ozeanien 5492 fl. 70 fr.

Amerika. In Costarica, einem der Vereinigten Staaten von Mittelamerika, haben die Freimaurer die Vertreibung der Jesuiten durchgesetzt.

Offene Briefpost.

Von **N. N. L.** 100 Mark erhalten und nach Wunsch besorgt.

Milde Gaben.

Frau **Fr. v. T.** 20 Mk. — **Frl. B.** 4 Mk. — Fürstin v. **W.** zu **W.** 5 Mk. — **Freifrl. v. A.** in **G.** 3 Mk. — Unbekannt 2 Mk. — **Hochw. Herr Curat B.** in **G.** 10 Mk. — **Hochw. Herr Pfarrer in G.** 10 Mk. — **Hochw. Herr Pfarrer in G.** 6 Mk. — **Hochw. Herr Pfarrer Sch.** in **B.** 50 Mk. — Von mehreren **Hochw. Herren Geistlichen** zus. 43 Mk. — **Hochw. Herr Pfarrer M.** in **L.** 6 Mk. 10 Pf. — **Hochw. Herr Pfarrer B.** in **G.** 10 Mk. — **Frl. A. M. Sch.** in **N.** 20 Mk. — **Hochw. Herr Pfarrer in N.** 30 Mk. — **J. L.** in **B.** 22 Pf. Vergelt's Gott!

Gebetsempfehlungen.

Das Missionshaus zur göttlichen Vorlesung in Rom. — Um Befehrung von zwei ungläubigen Katholiken. — Um richtige Erkenntniß für einen nach Wahrheit strebenden Protestanten — Für den heil. Vater. — Um Befreiung aus einem schweren Anliegen.

Herr Jesu, um unserer Gebete, Arbeiten, Abtödtungen und Leiden willen, die wir dir durch das reinste Herz Mariens darbringen, erbarme dich aller, welche hier unserm Gebete empfohlen sind. Heilige Maria, Königin der Apostel, bitt für uns!

Exercitien.

In Steyl finden am 19. bis 22. Septbr. Exercitien für Laien statt; für Lehrer insbesondere vom 30. Septbr. bis 3. Oktober (jedoch können sich hieran auch Nichtlehrer beteiligen). Anmeldungen an das Missionshaus in Steyl, postl. Kaldenkirchen (Rheinprovenzen).

Auch zu Dorsten in Westfalen werden verschiedene Mal Exercitien gegeben, für Lehrer vom 22. bis 26. September.

Auch für das 4. Quartal allein werden bei der Expedition Bestellungen auf den „Missionär“ angenommen; jedoch müssen sie vor Ablauf des Sept. gemacht werden. Damit ist dem Eifer unserer Leser ein weites Arbeitsfeld eröffnet. 40 Pf. oder 23 fr. (bei Zusammenbestellung von mindestens 3 Exempl. nur à 30 Pf. oder 18 fr.) kann leicht Jemand aufbringen, um sich so an diesem Werke des heil. Glaubens zu beteiligen.

Dasselbe gilt vom „Manna“, von welchem ein Exempl. zu 18 fr. oder 33 Pf., bei Bestellung von 3 und mehr Exempl. jedoch à Exempl. zu 13 fr. oder 22 Pf. für das 4. Quartal zu haben ist.

Die Prämumeration auf den „Missionär“ und das „Manna“ kann bei der Expedition dieser Blätter (Post Braunau für Oesterreich und Simbad für Deutschland) jährlich und halbjährlich geschehen. Der „Missionär“ kostet incl. Porto halbjährl. 1 Exemp. 46 fr. oder 78 Pf.; von 3 Exemp. an à 36 fr. oder 60 Pf.; das „Manna“ kostet incl. Porto halbj. 1 Exemp. 36 fr. oder 76 Pf.; von 3 Exemp. an à 26 fr. oder 43 Pf.

Verlag und Verleger: Die katholische Lehrgesellschaft in Rom. — Für die Redaktion verantwortlich: Ignaz Probst in Braunau. — Druck von Josef Stampf & Op. in Braunau a. Inn.